



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Köln bis zur Grenze

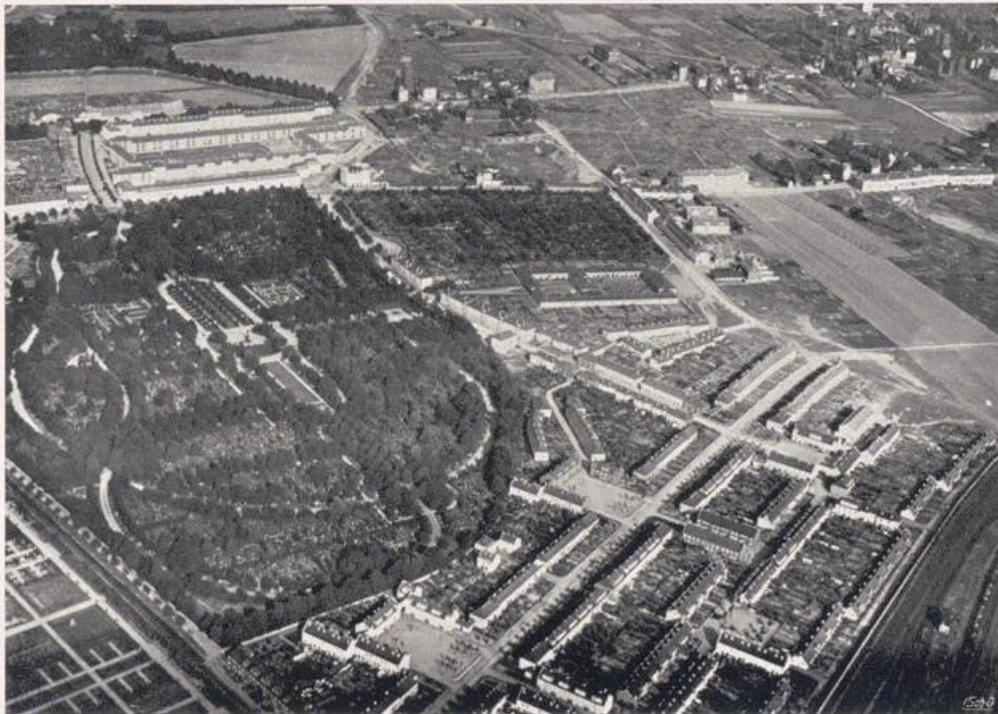
Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

Der „Äußere Rayon“

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)

Acht Forts, 14 Zwischenwerke und 119 militärische Stützpunkte legen sich im Abstand des Stadtwaldes um das linksrheinische Köln. Sie mußten sämtlich geschleift werden. Ein grausiger Trümmerhaufen hätte hier in der Landschaft entstehen können, dem aber die Stadtverwaltung in geschickter Weise zu begegnen wußte! Weitschauend stellte sie einen Plan der zukünftigen Verwendbarkeit auf und verstand es, durch Verhandlungen Schleifungserleichterungen durchzusetzen. Die Kehlkasernen, Kehlgräben und waldartigen Glacis mit ihren malerischen Höhenunterschieden bleiben in vielen Fällen erhalten. Und was wird aus ihnen? — Wald- und Freiluftschulen, Luftbäder, Sport- und Erholungsanlagen. Die Räume der Kehlkasernen werden für schlechte Jahreszeiten als Schulräume verwandt. — Ein glänzender Einfall! Was muß sich hier in Gottes freier Natur für eine prächtige rheinisch-deutsche Zukunft entwickeln! — Oder man verwendet die Kehlkasernen als Lehrerwohnungen oder bei der Umwandlung eines Forts für Sportzwecke als Geräte- und Auskleideräume. So sind beispielsweise Teile einer früheren Befestigung in die Anlage des Stadions beim Stadtwald mit einbezogen worden. Der Umbau des Forts am Neußer Wall mag einigermaßen eine Vorstellung vermitteln, wie diese ehemaligen Befestigungsanlagen mit ihren neuangelegten Volkswiesen und der Bepflanzung der Glacis und Gräben sich in die Landschaft hinein öffnen werden (Bilder S. 10—13). Im Zeitalter der „neuen Sachlichkeit“ — ein ebenso dummes Wort wie alle anderen Schlagworte, mit denen wir die Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts registrieren — wird das Auge an der



Köln — Nordfriedhof und Siedlung Mauenheim.
Architekt Wilhelm Riphahn.



Köln — Sülz.

Landhaus „Weißhaus“. Erbaut zwischen 1776 und 1794.

schlichten Sachlichkeit der Festungsarchitektur besonderen Gefallen finden. Die wesentliche Arbeit der Umgestaltung der alten Forts liegt bei dem Gartenarchitekten, und die Gestaltung ist in der Hauptsache abhängig vom Zustande der Zerstörung. Einige bleiben im trümmerhaften Zustande, dessen einsame Verlassenheit ein stimmungsvolles Echo in einer Heidellandschaft finden wird. Das Gebiet des Pulvermagazins zwischen zwei Forts im Süden an der Bonner Straße mit seinen Wällen ist in die Neuanlage des Volksparks im Raderthal aufgegangen und wird gartenkünstlerisch vielversprechend sich entwickeln. Unweit Marienburg konnte sogar die Beibehaltung fast aller Höhenunterschiede und des alten Baumbestandes bei einem Fort durchgesetzt werden. Hier wird die Fülle malerischer Gartenbilder heranwachsen, reicher noch als die an dem älteren Fort am Neußer Wall (Bild S. 10—13).

Die so umgebauten Forts, durch baumbesäumte Wege untereinander verbunden, stellen die Hauptpunkte des geplanten Grüngürtels des Außenrayons dar (Bild S. 18). Die Militärringstraße durchzieht ihn als sein Rückgrat. In diesen Grüngürtel werden nun noch alle außen liegenden und schon erwähnten öffentlichen Gartenanlagen einbezogen, dazu hier und da kleinere Wälder und Gutshöfe. Da ist es eine herrliche städtebauliche Aufgabe von allergrößter Wichtigkeit, die Grünflächen mit den einzelnen Vororten und der Stadt in organischen Zusammenhang zu bringen. Siedlungen und Dauerpachtgärten sollen den Übergang vermitteln (Bild S. 19).

In den früher schon eingemeindeten und den Außenrayon berührenden Vororten treffen wir einige Einzelbauten an, die wegen ihrer künstlerischen Eigenart uns interessieren. Zunächst an der Luxemburger Straße in Sülz ein kleines Wasserschloß, das sogenannte Weißhaus (Bild S. 20). Hier hatte das Stift von St. Pantaleon zu Köln, wie uns Hans Vogts gelehrtes Werk „Das Kölner Wohnhaus“ erzählt, schon jahrhundertlang eine Landhausanlage, die 1584 niederbrannte und 1613 wieder aufgebaut wurde. Abt Ämilian Elbertz (1776—1794) ließ auf den alten Fundamenten Ende des 18. Jahrhunderts das heutige Herrenhaus aufführen, das in seiner klassizistischen Schlichtheit, dem Giebel, der in das Mansarddach einschneidet, und den beiden Brücken, die von dem Wasserschlößchen zu den Vorbauten und dem Park führen, ansprechende Anmut atmet.

Noch stimmungsvoller Ecke Zülpicher und Freiligrathstraße in Kriel ein unerwartetes Idyll, das „Krieler Dömchen“, ein kleines Kirchlein, das schützend die vollen Baumkronen seines alten Friedhofes umhüllen (Bild S. 21). Ganz schlicht in seinen Außenformen. Vor ein kurzes, nur einundeinhalbschiffiges Langhaus stemmt sich der geduckte quadratische Turmbau, stumpf sein Helm. Rundbogen und rechteckige Blenden gliedern seine Wände. An seine Nordseite hat sich außen ein Treppchen angeschmiegt, das hinauf in die Turmstube will. An der seitenschifflosen Südseite ist ein vermauertes rundbogiges Portal mit interessanten früh-



Köln — Kriel.

Das sogenannte „Krieler Dömchen“. — Turm 11. Jahrhundert, Langhaus 12. Jahrhundert.